

ren nicht zuletzt in Teilen der kirchlich engagierten Jugend wieder merklich beliebter geworden. Davon wird Aachen, wo der Katholikentag zudem mit der traditionellen *Heiligtumsfahrt* verbunden ist, sicher profitieren. Mit dem geplanten *Begegnungsprogramm*, das gastgebende Pfarreien und Verbände mit ihren Gästen zusammenführen soll, knüpfen die Organisatoren des Katholikentags an die Erfahrungen vor allem beim Münchner Treffen im letzten Jahr an.

Ob und wie sich dann in einem Jahr die jetzt vorgestellten Programmschwerpunkte mit den bisher schon geläufigen Elementen wie Gottesdienste, Großveranstaltungen, Foren und Vorträge zu einem „Katholikentag mit neuem Gesicht“ zusammenfügen, wird man erst sagen können, wenn die fünf Tage von Aachen vorbei sein werden. Das wird auch davon abhängen, welche *Resonanz* die jetzt ergangene Einladung findet. Dem Zentralkomitee bzw. der Katholikentagskommission wäre jedenfalls zu wünschen, daß sie bei der Auswahl der Themen, Referenten und Gesprächspartner für Aachen nicht weniger Mut und Phantasie beweist als beim Sicheinlassen auf eine in vielem ungewohnte Struktur.

Eines läßt sich allerdings schon jetzt voraussehen bzw. -hören: Das Stöhnen der Pressevertreter, die sich nicht einfach wie in München oder Düsseldorf von Halle zu Halle bewegen können, um einen Eindruck vom Katholikentagsgeschehen bekommen zu können, sondern ganze Aachener Stadtteile durchforsten müssen, in denen die einzelnen thematischen Schwerpunkte angesiedelt sind. ru

Fachfrau

Wortüber man in Bonn letztlich stolzer war, über die Kandidatin für das Amt des Familienministers oder darüber, daß es tatsächlich gelungen war, den Namen der Nachfolgerin von *Heiner Geißler* im Bundeskabinett wochen-

lang der Öffentlichkeit gegenüber geheimzuhalten, auch wenn er dann letztlich doch einige Tage vor dem eigentlich anvisierten Datum bekanntgegeben wurde, das dürfte gar nicht so leicht zu sagen sein. Die Mitteilung des Bundespresseamtes per Fernschreiber, der Bundeskanzler werde dem Bundespräsidenten vorschlagen, „Frau Professor Dr. Rita Süßmuth zum Bundesminister der Jugend, Familie und Gesundheit zu ernennen“, sollte jedenfalls im spionagegebeutelten spätsommerlichen Bonn für einen kleinen Lichtblick sorgen. Obendrein konnte gegen Ende der Bonner Ferien ein öffentlichkeitswirksames Signal allemal nicht schaden, das unmißverständlich anzeigen sollte, daß die Regierungskoalition entgegen allen Unkenrufen die Situation voll im Griff habe, auch in Zukunft noch für mancherlei positive Überraschung gut sei und sich im übrigen ihre politische Tagesordnung nicht von einer aufgeregten Öffentlichkeit diktieren lasse.

Das einzige Problem war nur, daß die Kandidatin, die immerhin Professorin für Erziehungswissenschaft an der Universität Dortmund, Vizepräsidentin des Familienbundes der Deutschen Katholiken, Leiterin des Hannoveraner Forschungsinstituts „Frau und Gesellschaft“, Vorsitzende der Kommission „Ehe und Familie“ im Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Vorsitzende des Fachausschusses für Familienpolitik der CDU und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Familienministeriums ist, kaum jemandem bekannt war, und somit manchen Medienvertreter, von dem die heimische Redaktion ein Porträt der Ministerin in spe erwartete, arg in Verlegenheit brachte. Um so erstaunlicher ist es, daß Bundeskanzler Helmut Kohl, sonst nicht gerade verwöhnt mit Lob über manche seiner Personalentscheidungen, diesmal eine glückliche Hand attestiert wurde, nach dem Motto: Es kennt sie zwar niemand, aber sie soll einen guten Ruf haben.

Der einzige Mißton unter den Reaktionen kam pikanterweise ausgerechnet von Frauen: Unter den führenden weiblichen CDU-Mitgliedern entstand Unmut, da sie sich nun – des

Kanzlers Wahl war ja nicht auf eine von ihnen gefallen – um die Belohnung für langjährige Parteiarbeit gebracht sahen. Da man Rita Süßmuth allenfalls geringe Parteierfahrung nachsagen konnte, jedoch kaum mangelnde Sachkompetenz, hielten sich solche Stimmen aber nicht lange.

Länger halten könnten sich hingegen Überlegungen, die diese Personalentscheidung Helmut Kohls noch vor einem anderen, nämlich *konfessionellen, Hintergrund*, sehen wollen. Wenn der Bundeskanzler sich mit Frau Süßmuth eine Vertreterin des katholischen Lagers in seine Regierung holt, sind Spekulationen nicht von der Hand zu weisen, er wolle damit zugleich das Verhältnis zu Teilen der katholischen Wählerschaft verbessern. Nötig wäre es, denn bei der Düsseldorfer Landtagswahl vom 12. Mai glaubte man im *Zerfall des katholischen Milieus* einen Faktor ausgemacht zu haben, der mit zur verheerenden Niederlage der CDU führte. Dies dürfte vor allem Kreise der katholischen Bevölkerung betreffen, die sich einst von der „Wende“ mehr versprachen, als nun von der Regierung Kohl eingehalten wird. Das *Hin und Her um den Paragraphen 218* ist hier das meistgenannte Beispiel. Andererseits ist es auch in anderen Fragen zwischen katholischer Kirche und Regierung zu Meinungsverschiedenheiten gekommen (Ausländer-, Entwicklungs-, Medienpolitik), so daß eine stärkere Einbindung dieser für die CDU wichtigen Wählerschicht durchaus angezeigt war.

Ob allerdings diese katholisch-christdemokratischen Verstimmungen mit der neuen Familienministerin bereinigt sein werden, kann man mit Fug und Recht bezweifeln. Rita Süßmuth wird sich nicht einfach als Sprecherin enttäuschter katholischer CDU-Anhänger benutzen lassen. Im übrigen wird man sie in Frauen- und Familienfragen nicht einfachhin mit dem identifizieren können, was diese Wählergruppe an der CDU vermißt. Immerhin hat sie an führender Stelle bei der Vorbereitung des in seiner Behandlung der Frauenfrage in der eigenen Partei nicht unumstritten gebliebenen Essener Parteitags mitgewirkt. nt